

## Leseprobe



Stefanie Heckl

**Adventskalender »Der tödliche Bratapfel-Likör«**

24 Rätselkrimis im Advent

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746259420**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2021

Stefanie Heckl

# Der tödliche Bratapfel-Likör

24 Rätselkrimis im Advent

**benno**



## Kriminelle Energien im Advent

### Ein Wort zuvor

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-5942-0

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagabbildungen: © kolopach/Shutterstock (Giffflasche),  
© Zayats\_art/Shutterstock (Bratapfel)  
Innenteil: © jagoda/Shutterstock, © VKA/Fotolia  
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

*Also mein Kollege, Kommissar Harald Bloch, der ist echt in Ordnung. Ich darf ihn Harry nennen. Was ich an ihm schätze: Er bewahrt einen kühlen Kopf. Schon damals, als ich vor drei Jahren direkt nach der Ausbildung als Polizist anfang – das war zufälligerweise auch grade im Advent –, da meinte er zu mir: „Jetzt beginnt die heiße Phase des Jahres. Da müssen wir uns warm anziehen.“ Was ja ein Widerspruch in sich ist. Aber er meinte eigentlich: „kühlen Kopf bewahren“! Mit sprachlichen Feinheiten hat er es nicht so. Und er erklärte mir, dass im Advent oft ganz besondere kriminelle Energien freigesetzt werden. Manchmal ist der Harry ein bisschen wortkarg. Ich glaube, andere Menschen nerven ihn schnell, besonders wenn sie viel reden oder „Blender“ sind. Ich bin mir nicht sicher, ob das in diesem Beruf so gut ist. Aber egal, er meint es nicht böse. Harry ist gefühlt doppelt so alt wie ich und hat entsprechend mehr Erfahrung. Aber es gibt trotzdem ein paar Dinge, die ich besser kann als er. Zum Beispiel bin ich sehr genau und schreib mir alles auf. Und bei der Zeugenvernehmung, da ist Harry nicht immer einfühlsam. Bei den meisten Kollegen ist er einigermaßen beliebt. Und*

das, obwohl er ganz schön grantig sein kann. Ich weiß aber, was da hilft: Ich stell einfach ein paar Lebkuchen hin oder einen halben Stollen, der dann scheinchenweise verschwindet. Und anschließend hat Harry gute Laune und pfeift „Es kommt ein Schiff, geladen“.

Na, jetzt ist es wieder so weit. Mal schauen, was der Advent in diesem Jahr bringt. Falls Ihnen zu sehr der Kopf raucht und Sie beim Ermitteln irgendwo feststecken: Am Ende des Buches finden Sie sachdienliche Hinweise zur Lösung.

Alles Gute und bewahren Sie einen kühlen Kopf!  
Ihr Kommissar  
Markus Jaschke



## Der mörderische Eiszapfen

Ganz anders als in den vorherigen Jahren hatte es diesmal bereits Ende November kräftig geschneit. Anfang Dezember legten Schneemassen den Verkehr in der Stadt lahm und alle hofften auf weiße Weihnachten. Die Menschen freuten sich am Schnee oder fluchten darüber, je nach Temperament und Stresspegel. Kinder bauten Schneemänner und fuhren jeden verfügbaren Hügel mit Schlitten herunter. Doch zu den Winterfreuden kamen auch Leiden. Es gab Verkehrsunfälle, Menschen, die in zugefrorene Seen einbrachen, und eines Morgens wurde Kommissar Bloch sogar an einen Unglücksort gerufen, wo jemand beim morgendlichen Schneeschippen von einem Eiszapfen erschlagen worden war.

Die Kommissare Harald Bloch und Markus Jaschke kämpften sich durch den Vormittagsverkehr. Die Hauptstraßen waren geräumt, Nebenstraßen aber noch nicht. Immer wieder sahen sie Autos, die im Schnee steckengeblieben waren. Jaschke fuhr, während Bloch neben ihm einen Pappbecher mit zu heißem Kaffee balancierte, den er nicht richtig anfassen konnte.

„Meinst du, wir kriegen heute den Drogeriemarkterpresser?“, fragte Jaschke. Für den Nachmittag war eine Lösegeldübergabe geplant und Jaschke war schon ziemlich aufgeregert. Harry Bloch zuckte mit den Schultern. „Werden wir dann sehen.“

Er hatte die Gabe, sich vollkommen auf den Fall, der direkt vor ihm lag, zu konzentrieren und alles andere auszublenden. Manch einer missverstand das als Desinteresse. Privat war das ähnlich, zum Beispiel wenn seine Frau Daniela ihn fragte, ob er übernächsten Samstag mit zu ihrer Mutter kommen wolle. Was interessierte ihn der übernächste Samstag, wo die Gegenwart doch meist viel dringlicher war? Gerade eben hatte er sich beispielsweise heißen Kaffee über die Knie geschüttet. Bloch fluchte lautstark und Jaschke entschuldigte sich dreimal, dass er nicht ruhiger gefahren war.

Sie trafen zeitgleich mit dem Notarzt am Unglücksort ein. Es war eine ruhige Gegend mit Doppelhaushälften. Den Notruf hatte der Nachbar des Verunglückten gewählt, der zur selben Zeit ebenfalls seine Einfahrt vom Schnee freiräumte. Bei dem Verunglückten – der Notarzt konnte nur noch den Tod feststellen – standen außer dem Nachbarn drei Personen: eine Frau etwa im Alter des Toten in einer schwarzen Hose, rotem Pullover und Pantoffeln, eine jüngere Frau mit feuchten Haaren in einem rosafarbenen Bademantel und ein junger Mann in Jeans, Turnschuhen und einem grauen Pullover, unter dem der Kragen eines karierten Hemdes hervorschaute. Alle waren starr vor Schreck. Wie sich herausstellte, handelte es sich um die Ehefrau des Verstorbenen sowie seine Schwiegertochter und seinen Sohn, die zu Besuch waren.

„Ich habe gerade Schnee geschippt“, berichtete der Nachbar, „da höre ich plötzlich so ein Krachen und wie ich mich umdrehe, liegt der Andreas da.“

Kommissar Bloch sah nach oben, wo sich ein beachtlicher Eiszapfen, der nun in Einzelteile zerschollen am Boden lag, vom Dach gelöst haben musste. „Und dabei ist

doch gar kein Tauwetter“, sagte er leise zu sich. „Na, sieh mal einer an!“ Kommissar Jaschke hatte es zeitgleich mit ihm bemerkt: Der Eiszapfen musste von einer Dachlawine mitgerissen worden sein, die sich unterhalb eines Dachfensters gelöst hatte. An mehreren Stellen hingen enorme Eiszapfen und das Dach lag voller Schnee. Nur an dieser einen Stelle waren Schnee und Eis mit Wucht heruntergekommen.

„Ob da jemand nachgeholfen hat?“, sprach Jaschke Blochs Gedanken aus. „Kann man von einem Dachfenster aus so eine Lawine ins Rollen bringen?“

„Das müssen wir überprüfen“, sagte Bloch, woraufhin Jaschkes Augen zu leuchten begannen.

Die Frau des Verstorbenen bestätigte Kommissar Bloch, dass das fragliche Dachfenster zu ihrer Hälfte des Hauses gehörte und der Nachbar keinen Zugang zu dem Teil des Dachbodens hatte. Anschließend befragte Bloch die einzelnen Personen, was sie an diesem Morgen gemacht hatten.

„Ich bin vor Andreas aufgestanden“, berichtete die Witwe. „Ich schlafe seit einiger Zeit schlecht und werde immer schon sehr früh wach. Dann habe ich ein bisschen in der Küche gelesen, eine Tasse Kaffee getrunken und später, als Andreas aufgestanden war, für alle Frühstück vorbereitet. Andreas ist rausgegangen, um vor dem Frühstück Schnee zu schippen, und plötzlich klingelte der Nachbar bei mir Sturm.“

Der Sohn gab an, noch im Gästezimmer gewesen zu sein, als der markerschütternde Schrei seiner Mutter ihn aus dem Bett geholt hatte. „Ich hab noch geschlafen. Annika, meine Frau, war schon im Bad. Aber ich war ziemlich müde nach der langen Fahrt. Wir sind ja gestern erst von Zürich

aus angereist. Der Schrei meiner Mutter hat mich geweckt und ich hab nicht lange überlegt, sondern bin sofort nach unten gerannt. Als ich runterkam, stand sie mit dem Nachbarn draußen und mein Vater lag da und ...“ – Die Stimme versagte ihm und er schnäuzte sich in ein Taschentuch.

Der Schwiegertochter kamen nun ebenfalls die Tränen. Gleichzeitig zitterte sie trotz des Bademantels am ganzen Körper. Bloch dachte daran, wie ihn seine Großmutter immer davor gewarnt hatte, mit nassen Haaren rauszugehen. Kommissar Jaschke nickte ihr ermutigend zu und sie begann, mit zittriger Stimme zu erzählen: „Ich kam gerade aus der Dusche und wollte mir eben die Haare föhnen, als ich meine Schwiegermama draußen hab schreien hören. Das klang so ... also da wusste ich gleich, dass etwas ganz Schreckliches passiert sein musste, und bin runtergerannt.“

„Vielen Dank für Ihre Aussage.“ Jaschke, der eifrig mitgeschrieben hatte, war die Freundlichkeit in Person. „Das reicht uns erst mal. Sollten wir noch weitere Fragen haben, dann würden wir ...“

„Moment“, unterbrach ihn Kommissar Bloch. „Das reicht uns leider noch nicht.“

– Wen wird er nun weiter befragen?



## Früher Vogel

Robert Matischek wurde von seiner Frau als vermisst gemeldet, nachdem er einen ganzen Tag verschwunden war. Am Mittwochabend war er zu seinem Stammtisch gegangen, über Nacht nicht nach Hause gekommen, am Donnerstag nicht bei der Arbeit aufgetaucht und auch am Donnerstagabend fehlte von ihm jede Spur.

Seine Frau, Marlies Matischek, war nicht sonderlich gesprächig. Kommissar Bloch hatte Mühe, ihr brauchbare Informationen zu entlocken. Mit wem er sich bei seinem Stammtisch traf, wusste sie nicht, und es schien sie auch nicht zu interessieren. Anscheinend verbrachte ihr Gatte die meisten Abende im „Zapfenstreich“. Bloch notierte sich die Adresse der Gastwirtschaft. Diese Kneipe würde er als Nächstes aufsuchen. Auch nach der Arbeitsstelle des Vermissten fragte er: Matischek war Hausmeister der Marienkirche. Kommissar Bloch machte sich eine Notiz, den Pfarrer anzurufen.

„Der wird Ihnen nicht viel sagen können“, unkte Frau Matischek. „Robert hat erst vor zwei Wochen dort angefangen. Er wechselt häufig den Job. Davor war er Hausmeister an einer Schule und davor Straßenbahnfahrer und davor Fahrer bei der ...“

„Vielen Dank“, unterbrach Bloch die Aufzählung. Er schaute angestrengt auf seine Aufzeichnungen. „Erzählen Sie mir

bitte noch mal der Reihe nach, was gestern Abend passiert ist.“

Frau Matischek seufzte hörbar. „Das hab ich Ihnen jetzt schon zwei Mal erzählt. Sie haben doch sogar mitgeschrieben.“

„Vielleicht fällt Ihnen noch ein Detail ein, das Sie bisher nicht erwähnt haben.“

„Na, wenn Sie meinen. Also gestern Abend zwischen sechs und sieben kam Robert nach Hause. Er war beim Fleischer gewesen und hatte Steaks gekauft. Ich habe gerade die Spülmaschine ausgeräumt, als er kam. Und dann ...“

„Worüber haben Sie da eigentlich geredet?“

„Wir haben uns über ein paar Rechnungen ... unterhalten. Die sollte Robert bezahlen, hatte er aber nicht und ich hab die Mahnungen gefunden.“

„Sie haben sich gestritten?“

„Nein. Na ja, ein bisschen. Robert ist sehr unzuverlässig. Er ist dann in seine Stammkneipe gegangen. Ich hab ferngesehen und bin gegen 22 Uhr ins Bett gegangen. Und als ich heute Morgen um sechs Uhr aufgewacht bin, war ich in Eile, weil ich den Wecker nicht gehört hatte und nur zufällig von Vogelgezwitscher geweckt wurde. Deswegen hab ich nicht so genau nachgesehen, ob er vielleicht im anderen Zimmer übernachtet hat. Aber heute Abend kam er auch nicht nach Hause. Vielleicht ist er gestern betrunken gefahren und hatte einen Unfall und ist irgendeine Böschung hinuntergerast.“ Frau Matischek sah den Kommissar völlig gefasst an, als sie das sagte. Der Kommissar nickte. „Schon möglich. Wir ermitteln in alle Richtungen. Aber sagen Sie noch mal, Frau Matischek, kann es nicht sein, dass er doch nach Hause gekommen ist in der Nacht? Haben Sie nichts gehört oder sind mal wach geworden?“

„Ich? Nein. Ich werde nachts so gut wie nie wach und ich höre auch nichts. Ich trage nämlich grundsätzlich Ohrstöpsel. Wissen Sie, mein Mann schnarcht. Deswegen schlafen wir meist getrennt.“

„Verstehe. Und den Wecker haben Sie überhört.“

„Ja, leider. Ich hab geschlafen wie ein Stein.“

Kommissar Bloch kramte umständlich nach einem Taschentuch und schnäuzte sich. Solche Situationen waren ihm unangenehm. Glücklicherweise hatte er sich noch nie so mit seiner Frau gestritten, dass er hinterher in die Kneipe hätte flüchten wollen. Dass hier etwas im Argen lag und die Frau ihn glatt anlog, war sonnenklar.

– Was erscheint ihm verdächtig?



## Mord an der Orgel

Friedemann Stanz, der Organist der Johanniskirche, war ermordet worden. Er musste mitten im Spiel gewesen sein – das Licht an der Orgel war noch eingeschaltet und die Noten zu Guillemants „Noëls“ lagen aufgeschlagen auf dem Pult. Sein Körper war von der Orgelbank gerutscht; ein Schuss hatte ihn mitten ins Herz getroffen. Der Küster, Matthias Preller, hatte ihn am späten Abend gefunden und die Polizei verständigt. Nun machte er seine Aussage. Zunächst schien er noch völlig unter Schock zu stehen und bekam kaum ein Wort heraus, aber Kommissar Jaschke nickte ihm immer wieder ermutigend zu, und irgendwann konnte er recht flüssig berichten.

„Es war abends so gegen neun und ich wollte noch nach dem Rechten sehen“, erzählte Herr Preller. „Um sieben hat der Posaunenchor in der Kirche geprobt und ich wollte schauen, ob sie wieder ordentlich abgeschlossen hatten. Aber schon von außen hab ich gesehen, dass noch Licht in der Kirche war. Abgeschlossen war auch nicht.“

„Wie lang sollte der Posaunenchor denn proben?“, fragte Jaschke.

„Normalerweise bis halb neun. Als ich das Licht gesehen habe, hab ich mir noch nichts weiter dabei gedacht.

Kann ja mal passieren, dass es länger dauert. Nächsten Sonntag gestalten sie den Gottesdienst musikalisch; da mussten sie vielleicht länger proben, dachte ich. Aber dann, als ich in die Kirche hineinkam ...“ Der Küster verstummte und starrte ins Leere.

Kommissar Bloch wollte schon ungeduldig nachhaken, aber Jaschke kam ihm zuvor. Er hatte die ganze Zeit mechanisch genickt und fragte nun: „Woran haben Sie gemerkt, dass etwas nicht stimmte?“

„Die Stille. Es war keine Musik zu hören und auch sonst nichts.“ Der Küster seufzte tief auf. „Ich bin also rumgegangen und hab alle Lichter ausgeschaltet. Am Schluss hab ich gesehen, dass oben auf der Orgelempore auch noch Licht ist. Das ließ sich von unten nicht ausschalten. Ich bin also hoch ... und da hab ich ihn gesehen.“

„Und dann?“

„Ich dachte erst, er sei nur verletzt, und wollte ihm helfen. Aber er war tot – allerdings noch warm. Ich wollte gerade die 110 rufen, da hab ich unten im Kirchenschiff ein Geräusch gehört.“

„Was für ein Geräusch?“

„So ein kurzes Poltern. Ich dachte gleich, der Mörder ist noch in der Kirche und will flüchten. Ich hab nicht erst nach unten geschaut, sondern bin sofort die Treppe runtergerannt. Und als ich unten ankomme, sehe ich gerade noch, wie am Ende des Mittelganges eine dunkle Gestalt die Kirche verlässt. Ich bin zwar hinterhergerannt, konnte ihn aber nicht einholen. Der war echt schnell und draußen hab ich ihn sehr bald aus den Augen verloren.“

„Können Sie den Mann beschreiben?“, fragte Bloch routiniert und Jaschke zückte seinen Notizblock.